

www.e-rara.ch

**Geschichtliche Darstellung der Ereignisse im Kanton Luzern am 8.
Dezember 1844, 1. und 2. April 1845 und ihrer nächsten Folgen**

Leuthy, Johann Jakob

Zürich, 1845

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 47945

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-101522>

X. Humane Handlungen, durch welche Freischaaren dem Elende entgingen.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

daß einem die Augen ausgestochen, einem Andern die Zunge, noch Andern die Hände und wieder Andern die Genitalien abgeschnitten worden seien, ehe man sie vollends mordete. Doch die Feder sträubt sich, noch mehr solche Scheußlichkeiten aufzuzeichnen.

Die Zahl der vom Freischaarenzuge nicht wieder Zurückgekehrten, welche höchst wahrscheinlich getödtet worden sind, steigt auf 350.

X.

Humane Handlungen, durch welche Freischaaren dem Elende entgingen.

Wir freuen uns, ein paar solche Handlungen aufzählen zu können.

1. In einem wenig ansehnlichen Hause an der Emme, welches von armen Hausleuten bewohnt war, kam von den Freischaaren, die so vielfältig ihre Flucht der Emme zu richteten, um dann über den am linken Ufer liegenden Berg desto sicherer über die Grenzen Luzerns zu kommen, in der Nacht vom 31. März auf den 1. April einer nach dem andern bis 11 an der Zahl, die unter dem nämlichen Obdach in der höchsten Noth ihre Zuflucht fanden. Einer von diesen war von einem Schuß verwundet, den die Hausfrau in der Stube auf dem warmen Ofen lagerte und ihn so gut als möglich pflegte. Die übrigen zehn waren alle solche, die, wie bemerkt, durch die Emme watten wollten und noch zur rechten Zeit erachteten, daß dieß für sie unmöglich und auch nicht rathsam sei, die Brücken und Stege zu suchen, die vermuthlich von Truppen oder Landstürmern besetzt wären; alle waren naß bis an den Hals und nahe am Erfrieren. Die Hausfrau, übrigens als das böseste Weib in der Umgegend bekannt, erbarmte sich der nassen,

halb erfrorenen Männer, wie des Blessirten, und spedirte alle 10 in das kleine Nebestüblein, in welches auch der Ofen theilweise hineinreicht. Hierauf spannte sie ein kleines Gewandseil von der einen Wand zur andern, gab ihnen Allen Decken, Kissen und Tücher, kurz was sie hatte, und befahl, sie möchten sich die nassen Kleider ausziehen und selbe beim warmen Ofen und an das Seil zum Trocknen hängen, und sich unterdessen mit dem hergegebenen Zeug behelfen; sie wolle den Ofen noch mehr heizen, so daß ihre Kleider bald trocken würden. — Während sie nun in der Küche feuerte, erschienen Landstürmer und fragten wild, ob keine Freischaaren da wären, und die Frau antwortete: Ja wohl, einer sei gekommen, er sei blessirt und liege in der Stube auf dem Ofen. Die Stürmer gingen hinein, den Elenden ansehend: „Bist du dā Hallunk, muß me di ächt grad fertig mache? see wie gfest us?“ Seine Schußwunde in einem Schenkel wurde besichtigt, und der Frau gesagt: „Me wird ne de ufene Karre holen, und uf Walters schleife, ertrüene wird er ech nid. Wo ist eue Ma?“ — „He, au landstürmere thuet er und de größer Bub au.“ Nun war ein Angstauftritt vorüber. Die Frau gab den bei einander kauernden Männern Suppe, Erdäpfel und etwas Brod, und schickte die Kinder fleißig um Almosen bei den Bauern zu sammeln. Auf solche Weise wußte die arme aber nicht geistesleere Frau die zehn Männer (inzwischen wurde der Blessirte abgeholt, ohne daß man von den Uebrigen etwas merkte) mit Speise und Trank eine Zeit lang zu erhalten. Endlich nach einigen Tagen, Nachts, zogen alle zehn Freischärler, so gut als möglich wie Landstürmer bewaffnet und mit gelben Zeddeln auf den Kappen versehen, auf den kürzesten Wegen über die Grenzen des für sie zeitlebens nicht zu vergessenden Kantons Luzern. Der armen Frau, die sich bei diesem Abenteuer nicht nur human, sondern so zu sagen als Heldin benahm, versicherten die Männer der Art zu danken, daß sie wenigstens ein eigenes Wohnhaus beziehen könne.

2. Ein Schulmädchen von ungefähr 10 Jahren rettete einen auf der Flucht begriffenen Freischärler, einen Mann von gutem Hause.

Am 1. April, Morgens, zog der Flüchtige, der wahrscheinlich seine Waffen längst schon weggeworfen hatte, mit einem Reisestock in der Hand, auf offener Straße, wo er am besten fortzukommen glaubte, bei einer unweit Malters befindlichen Pintenwirthschaft vorbei. Das Kind, welches gerade beim Brunnen Wasser nehmen wollte, sah den Mann, hielt ihn richtig für einen Freischärler und rief ihm zu: „Gute Gründ! göht doch nid witer, es sind im Schachen Gott weis wie viel Landstürmer, und ihr kämet ums Leben. Chömet, ich will ech an es Ort hi verberge, wo ech gwüß niemer findt.“ Der Mann folgte dem Kind, und siehe, es wies ihm unten am Hause in einer Mosttrottenremise ein ungeheuer großes, leeres, mit einem sehr großen Schieberloch versehenes Einlegfaß, und sagte: „Schlüßt jezt da drinne, es findt ech da gwüß kei Landstürmer.“ Der Mann fügte sich lächelnd in dieses etwas kuriose Zimmer, das Kind legte den Schieber (Deckel) darauf und äußerte: „Ich will jezt scho mache, daß ech der Vatter öppis j'esse bringt, ihr sit gwüß hungrig.“ Das Kind sprang ins Haus zum Vater und sagte, es habe in der Remise unten „en Ma in es Faß ine verborge“ u. Der Vater, ein freisinniger Mann, ging schnell zu sehen, welch ein Gast da in dem finstern Gemach angelangt sei. Nach freundlicher Begrüßung reichete der Wirth dem Geretteten Alles, was er verlangte, und beherbergte ihn für die nächste Nacht, jedoch in einem geräumigern und bessern Zimmer. So nach einigen Tagen zog der glücklich Gerettete, ebenfalls mit Landstürmerwaffen und Zeddel, dem Kinde und Wirth herzlich für ihre Wohlthaten dankend, nach seiner Heimat.

3. Ein Freischärler hatte seine Waffe weggeworfen und da er überall dem Landsturm in die Hände gefallen wäre, so ging er am Morgen des 1. April gerade gegen die Stadt

und auf ein Wirthshaus zu, um sich lieber gefangen zu geben, als vollends zu verschmachten oder grausam getödtet zu werden. Es waren viele Soldaten an den Wirthstischen. An einem derselben setzte er sich und befahl einen Schoppen. Der Wirth, ein liberaler Mann, glaubte eine Aengstlichkeit bei dem Gaste wahrzunehmen und schloß daraus, er sei ein Freischärler, bemerkte daher, sein Meister, der Schweine-treiber, werde in ganz kurzer Zeit mit der Schweineherde eintreffen, er müsse nicht lange warten; (er wußte nämlich, daß ein solcher Händler bei ihm eintreffe) der Flüchtling dankte und sagte, er wisse es schon, er habe nur noch etwas besorgen müssen und sei daher vorausgeeilt. Die Soldaten und Landstürmer, welche ihn bereits anpacken wollten, ließen von ihm ab. Wirklich traf der Schweine-treiber, ein Menschenfreund, ein, wurde vom Wirth unterrichtet und der Flüchtling ging mit ihm, eine Geißel in der Hand, der Heerde nach und entkam glücklich.

Auch dem General von Sonnenberg müssen wir hinsichtlich der Gefangenen Gerechtigkeit widerfahren lassen. In Luzern soll hauptsächlich er dafür gesorgt haben, daß die Gefangenen nicht ferner mißhandelt werden. Am 2. April erließ er folgenden Tagesbefehl:

„Es ist dem Oberkommando wiederholt angezeigt worden, daß Gefangene mißhandelt werden. Der Oberkommandant erläßt an sämtliche Kommandanten von Truppenabtheilungen den gemessenen Befehl, dafür zu sorgen, daß die Gefangenen mit Menschlichkeit behandelt werden, indem Christenpflicht gebietet, auch gegen Feinde Schonung zu üben, und es zumal des Militärs Pflicht ist, Gefangene gegen jede Mißhandlung zu schützen.

Der Oberkommandant:

L. von Sonnenberg.“